



Muss wirklich jeder Schluck Wasser dokumentiert werden? HWA-Direktorin Mona Frommelt (Bild Mitte) arbeitet mit im Lenkungsausschuss zur Entbürokratisierung der Pflegedokumentation, den Staatssekretär Karl-Josef Laumann leitet (r.). (Fotos: Bilderbox/privat/Holger Groß)

HWA-Direktorin Mona Frommelt unterstützt Bemühungen um Entbürokratisierung Dem „Zeitdieb Pflegedokumentation“ zu Leibe rücken

Frau Mayer hat gegessen, sie hat genügend getrunken, und sie ist gewaschen und angezogen worden. Alles ganz normal und erwartbar. Normal war bislang auch in vielen Pflegeheimen, dass diese alltäglichen Pflegeleistungen niedergeschrieben wurden. Eine Arbeit, die zusätzlich Zeit kostet und den Druck auf die Pflegekräfte unnötig erhöht. So bleibt noch weniger Zeit für ein Gespräch mit der alten Dame.

Altbekannt sind die Klagen über den „Dokumentationswahnsinn“ und die ausufernde Bürokratie in der Pflege. Und es hat in der Vergangenheit auch immer wieder Versuche gegeben, dem „Zeitdieb Pflegedokumentation“ das Handwerk zu legen. Der Erfolg war mäßig. Denn mit der Dokumentation ist die Hoffnung der verantwortlichen Leitungen und Pflegekräfte verbunden, sich gegen diverse Risiken zu wappnen.

Selbstvertrauen statt Ängstlichkeit

Doch das sei ohnehin eine Illusion, sagt Mona Frommelt, Direktorin der Hans-Weinberger-Akademie (HWA). „Pflege ist ein komplexes Geschehen, und im Zweifel ist genau das nicht dokumentiert, worauf es ankommt“, meint sie. Letztlich steht nirgends geschrieben, wie viel und was genau dokumentiert werden muss. Auf der Suche nach einer vermeintlichen Sicherheit habe sich im Zusammenspiel aller Beteiligten – Heimträger, Kontrollinstanzen, Gerichte und Öffentlichkeit – eine sich selbst hochschaukelnde Dynamik entwickelt. „In der Pflege herrscht eine Kultur der Ängstlichkeit. Wir brauchen aber eine Kultur des Vertrauens in die pflegerische Fachlichkeit“, so Frommelt.

Einen neuen Anlauf, die Pflege zu entbürokratisieren, hat die damalige Ombudsfrau Elisabeth Beikirch unternommen. Mit Fachleuten aus Praxis und Wissenschaft sowie juristischer Expertise wurde ein Konzept für eine veränderte Dokumentationspraxis entwickelt, das an

bundesweit 26 stationären Pflegeeinrichtungen und bei 31 Pflegediensten getestet wurde. Die Hans-Weinberger-Akademie der Arbeiterwohlfahrt war in der Person Mona Frommelt als Bildungseinrichtung beteiligt. Nach dem Regierungswechsel in Berlin hat sich Karl-Josef Laumann als Pflegebevollmächtigter der Thematik angenommen. Das rund 20-köpfige Lenkungsgremium wird den anstehenden Implementierungsprozess begleiten. Die flächendeckende Einführung der neuen Dokumentationspraxis obliegt dem IGES Institut unter Leitung Elisabeth Beikirchs.

Alle Akteure an einem Tisch

HWA-Leiterin Mona Frommelt ist zuversichtlich, dass diesmal ein Umdenken stattfinden wird. „Im Lenkungsgremium saßen alle Akteure an einem Tisch, das war und ist ein großer vertrauensbildender Prozess“, berichtet sie. Und man sei sich darin einig geworden, dass nicht die Angst vor Kritik oder Regressansprüchen entscheidend für das richtige Maß an Dokumentation sein dürfe, sondern allein die Interessen des zu pflegenden Menschen. Und nur, wenn die Pflege von der vereinbarten Pflegeplanung abweicht, bedarf es einer Niederschrift. Dazu brauche es freilich Mut und Vertrauen auf allen Seiten, insbesondere der Verantwortlichen und der Pflegenden. Dass sich dieser Paradigmenwechsel nicht von heute auf morgen umsetzen lässt, ist klar. Bei der AWO befassen sich der Landesfachausschuss Altenpflege und die HWA mit den Neuerungen. Die HWA bietet Informationsveranstaltungen und Prozessbegleitung an.

Weitere Informationen und Links zu den Hintergründen und Ergebnissen des Projekts, Antworten auf die häufigsten Fragen zum Stand der Umsetzung des Strukturmodells sowie Kontaktformulare für interessierte Pflegeeinrichtungen und Träger finden sich auf der Homepage des Pflegebevollmächtigten unter www.pflegebevollmaechtigter.de.